

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Vertrieb**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einsetzen 1 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 50. cts., bei fortwährender Gebühre 30 fr.

erschienen außer der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
 in **Looco**:  
 Ganzjährig 1 fl. — fr.  
 Halbjährig 5 „ — „  
 Vierteljährig 2 „ 50 „  
 Monatlich 85 „ — „  
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
 im **Inland**:  
 Ganzjährig 7 fl. — fr.  
 Halbjährig 3 „ 50 „  
 im **Ausland**:  
 Ganzjährig 9 fl. — fr.  
 Halbjährig 4 „ 50 „  
 für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger**.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnement-Bureau:** In **Meliasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Kas-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Grass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kianichburg** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnement-Berichte franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 267.

Hermannstadt, Montag den 16. November 1885.

101. Jahrgang.

### Wie viel kostet der europäische Friede?

X. „Wer den Frieden will, muß zum Kriege rüsten“, so lautet ein vielberufenes Wort, dem alle europäischen Staaten gern gehorchen. Bis an die Zähne bewaffnet stehen sich die Nationen gegenüber; unablässig sind Wissenschaft und Technik bemüht, an der Vervollkommnung der Waffen zu arbeiten; unüberwindliche Festungen wachsen empor; gepanzerte Colosse durchschwimmen die Meere; Eisen und Stahl, Pulver und Dynamit, Dampf und Electricität werden dem rauhen Kriegsgotte dienstbar. Aber Waffen und Festungen und Schiffe und Mannschaften bedeuten Geld, bedeuten Steuern. Wie viel kostet der europäische Friede jedes Jahr in barem Gelde?

Wir haben uns die Mühe gemacht, die Antwort auf diese Frage zu suchen. Und zwar haben wir, um thöricht die Controle zu erleichtern und gleichmäßig Quellen zu benützen, welche im Wesentlichen amtlich sind, das statistische Jahrbuch im Gothaischen Hofkalender 1885, benützt. Dabei sind die Währungen von uns durchweg auf Mark umgerechnet und die im Gothaischen Kalender fehlenden Angaben über die Ausgaben der Türkei anderweitig ergänzt. Nach diesen durchweg zuverlässigen Angaben, welche unter sich nur unbedeutend abweichen können, insofern hinsichtlich der Einrechnung der Militärpensionen in den Militäretat nicht überall eine gleichmäßige Praxis herrscht, zahlen jährlich für den Unterhalt ihrer Armeen und Marine:

Deutschland	470,830,303 M.
Belgien (1 Fr. = 0.80 M. ger.)	36,859,040 „
Dänemark (1 Krone = 1.25 M. ger.)	17,983,222 „
Frankreich (1 Fr. = 0.80 M. ger.)	637,044,984 „
Griechenland (1 Drachme = 0.80 M. ger.)	19,595,429 „
Großbritannien (1 Pf. St. = 20 M. ger.)	577,382,140 „
Italien (1 Lire = 0.80 M. ger.)	248,412,733 „
Niederlande (1 Gulden = 1.70 M. ger.)	54,561,355 „
Oesterreich-Ungarn (1 Gulden = 2 M. ger.)	271,251,752 „
Portugal (1 Milreis = 4.45 M. ger.)	31,604,544 „
Rumänien (1 Leu = 0.80 M. ger.)	24,440,970 „
Rußland (1 Rubel = 3.26 M. ger.)	782,800,980 „
Schweden (1 Krone = 1.125 M. ger.)	29,478,375 „
Norwegen (1 Krone = 1.125 M. ger.)	14,270,625 „
Schweiz (1 Fr. = 0.80 M. ger.)	12,080,389 „
Serbien (1 Fr. = 0.80 M. ger.)	8,308,241 „
Spanien (1 Pes. = 0.80 M. ger.)	134,963,388 „
Türkei	111,142,859 „

Europa braucht also jährlich zur Unterhaltung seiner Armeen und Kriegesflotten.

Allein diese Ziffer gibt noch kein annähernd richtiges Bild von den wirklichen Kosten des europäischen Friedens. Neben den Summen für Armeen und Marine spielen in den Budgets aller Culturstaaten die Hauptrolle die Ausgaben für die Verzinzung und Tilgung der Staatsschulden. Wodurch sind die Schulden entstanden? Allein und ausschließlich durch die Ausgaben für die Streitkräfte der Staaten. Hätte es nirgends Armeen gegeben, so hätte es auch nirgends Staatsschulden gegeben; die Einnahmen hätten vollständig und überreichlich genügt, auch die gesteigerten Bedürfnisse zu befriedigen. Ihrem Ursprunge nach gehören daher die Ausgaben für die Staatsschulden auf den Militäretat, und jedenfalls gehören sie zu den Opfern, welche die Nationen Europas lediglich der Kriegsbereitschaft und den Kriegen verdanken, und mithin heute zu den Friedenskosten zählen. Wie hoch ist nun die Summe, welche Europa — nicht schuldig ist — nein, sondern nur jedes Jahr zur Verzinzung und Tilgung seiner Staatsschulden braucht? Wir beantworten die Frage nach den gleichen Quellen, möchten jedoch hier auch

die Einzelstaaten Deutschlands berücksichtigen, da dieselben wohl ihre Armeen, nicht aber ihre Schulden, welche durch die Armeen entstanden sind, an das Reich übertragen haben. Es betragen also die Summen, welche jedes Jahr für die öffentliche Staatsschuld aufgewendet werden, für

Deutsches Reich	15,927,500 M.
Anhalt	329,000 „
Baden	1,039,330 „
Baiern	51,047,156 „
Braunschweig	2,892,740 „
Bremen	3,898,027 „
Hamburg	6,990,000 „
Hessen	690,839 „
Lothringen	40,000 „
Lübeck	1,019,217 „
Mecklenburg-Schwerin (?)	37,500 „
Mecklenburg-Strelitz (?)	1,562,130 „
Oldenburg	157,546,339 „
Preußen	36,622 „
Reuß ä. L.	97,629 „
Reuß j. L.	30,902,317 „
Sachsen	73,745 „
Sachsen-Altenburg	501,094 „
Sachsen-Coburg-Gotha	624,019 „
Sachsen-Meiningen	329,675 „
Sachsen-Weimar	16,000 „
Schaumburg-Lippe	186,760 „
Schwaburg-Rudolstadt	200,263 „
Schwaburg-Sondershausen	96,400 „
Waldeck	19,969,411 „
Württemberg	19,969,411 „

Summa der Ausgaben für die öffentliche Schuld des Deutschen Reiches und der Einzelstaaten

Belgien	296,053,353 M.
Dänemark	80,404,217 „
Frankreich	10,939,950 „
Griechenland	1021,685,642 „
Großbritannien	19,287,434 „
Italien	593,030,520 „
Niederlande	423,013,366 „
Oesterreich-Ungarn	54,999,562 „
Portugal	427,418,608 „
Rumänien	60,231,024 „
Rußland	40,102,050 „
Schweden	654,119,000 „
Norwegen	11,504,322 „
Schweiz	6,650,340 „
Serbien	1,515,416 „
Spanien	6,328,883 „
Türkei	219,248,329 „
	88,666,667 „

Jahresaufwand für die europäischen Staatsschulden 4,015,198,688 M.  
 Jahresaufwand für Heer und Marine 3,483,011,329 M.

Baare Jahreskosten des Friedens 7,498,210,012 M.  
 Europa bezahlt also für die Erhaltung seines Friedens — übrigens auch wenn dieser Zweck nicht erreicht wird — die runde Summe von sieben und einer halben Milliarde Mark jedes Jahr in barem Gelde.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. November.

Dem Berichte des vereinigten Bieder-Ausschusses der ungarischen Delegation über den Occupations-Credit entnehmen wir folgende einleitende Bemerkungen: Der Bericht constatirt zunächst, daß der Ausschuss aus den vom gemeinsamen Finanzminister erhaltenen detaillirten Aufklärungen die Ueberzeugung gewonnen habe, daß in den occupirten Ländern sowohl in politischer, socialer, als auch in volkswirtschaftlicher Beziehung ein erfreulicher Fortschritt wahrzunehmen sei; dann heißt es weiter in dem Berichte: Der Ausschuss glaubt besonders hervorheben zu sollen, daß nach den erhaltenen Aufklärungen die mit einer beträchtlichen Erhöhung präliminirten Einnahmen der inneren Verwaltung in möglichst realer Weise veranschlagt sind und insofern dessen wahrscheinlich auch einfließen und die inneren Verwaltungskosten decken werden. Mit Bezug auf diese Kosten kann zur Verhütung angeführt werden, daß nur ein verhältnismäßig geringer Theil des Ausgabenplus auf die eigentlichen administrativen Kosten entfällt, daß ein großer Theil derselben für productive Verfügungen präliminirt wird und daß aus den Einnahmen der Provinzen jetzt schon nicht bloß die Zinsen der aus den gemeinsamen Activen gegebenen Vorschüsse gedeckt werden können, sondern daß auch bereits mit der Tilgung dieser Capitalien begonnen werden kann, ja es kann ein Theil der eigenen Einnahmen selbst auf solche Ausgaben verwendet werden, die bisher ausschließlich zu Lasten des außerordentlichen Heereserfordernisses vorgenommen wurden. Dieser zuletzt angeführte Umstand, sowie die in Folge der fortwährenden Besserung der allgemeinen Lage der Provinzen möglich gewordene neuerliche Verminderung des Präsenzstandes haben das Resultat, daß das außerordentliche Erforderniß für 1886 gegenüber dem Präliminare für 1885 wieder niedriger geworden ist, und ist zu hoffen, daß, wenn die politische und materielle Entwicklung der occupirten Provinzen in dem bisherigen Verhältnisse fortschreitet, dieses außerordentliche Erforderniß auch in Zukunft sich immer niedriger stellen wird, respective zum großen Theile aus den eigenen Einnahmen der occupirten Provinzen gedeckt werden könne.

Parrell hielt am 11. d. in Liverpool eine Rede, in welcher er den Wunsch ausdrückte, Gladstone selbst möge bezüglich der Regierung in Irland den Wählern einen Plan unterbreiten, welcher die Reichseinheit nicht beeinträchtigt. — In Folge der im Kriegsministerium gepflogenen Beratungen wurde beschlossen, die Genehmigung zur Errichtung von zehn neuen Bataillonen englischer Linien-Infanterie nachzusuchen. Motivirt wird der Beschluß mit der Vermehrung des britischen Heeres in Indien und mit der Herabminderung des Truppenbestandes in England durch die Truppenversendungen nach Egypten.

Das diesjährige Lordmayors-Banket wurde besonders interessant durch die Thatsache des gleichzeitigen Beginnes der Midlothian-Campagne Gladstone's, welcher ebenfalls am 10. d. dieselben Angelegenheiten besprach wie Salisbury. Bei dem Banket fehlten sämtliche Botschafter der europäischen Großmächte, dagegen waren die Vertreter von China, Japan, der Vereinigten Staaten, von Serbien und Rumänien anwesend. Ungemeines Aufsehen erregte Salisbury's Erklärung, daß die osterreichliche Insurrection offenbar eine spontane Bewegung des Volkes war, und daß deshalb die dortige Bevölkerung einmüthig kundgegeben habe, in welcher Weise sie regiert werden wolle. Er hegte die vollste Ueberzeugung, daß jede politische Combination, welche im Widerspruche mit dem klar ausgesprochenen Willen der dortigen Bevölkerung sei und denselben aufzubringen würde, keinen langen Bestand haben könnte. Ebenso überraschte Salisbury's entschiedene Sprache gegen Serbien und Oesterreichs Compensations-Forderungen, sowie das öfter betonte Wohlwollen für die bulgarischen Ansprüche und die besonders freundliche Sprache bezüglich Rußlands, dessen herzliche Cooperation mit Eng-

### Feuilleton.

#### Die Fräulein von Baalen.

Novelle von E. v. Wald-Bedwitz.  
 (Fortsetzung.)

Sie hielt das Hündchen in der Hand und betrachtete es von allen Seiten, die blauen Augen ruhten verlangend darauf, sie sah dabei gar nicht so freundlich aus wie sonst.  
 „Schenke es mir — bitte — bitte — bitte!“ rief sie endlich. Marlitza schweig.  
 „Du willst nicht, das ist garstig!“  
 Das hübsche Gesichtchen konnte einen recht unangenehmen Ausdruck bekommen, sie stellte das Hündchen aufrecht auf den Tisch und wandte der Schwester den Rücken.  
 „Nimm es nur,“ entgegnete Marlitza. Marlene jubelte, umarmte ihre Zwillingsschwesterchen und küßte sie stürmisch.  
 „Liebe gute einzige Marli.“  
 Frau von Baalen kam, rief die Kinder zum Abendessen, und die ganze Angelegenheit war vergessen. Am nächsten Morgen, als Karl Jansens sich nach der Schule einstellte, schlug er ein Spiel vor, bei welchem das hauptsächlichste Vergnügen darin bestand, auf einen alten Holzbirnbäum zu klettern. Marlitza spielte nicht mit, aber gerade solch' ein Spiel war nach Marlenens Geschmack. Hinauf ging's in die obersten Aeste, während die andere sich mit einem Wuche abseits setzte. O weh, Marlenens Kleid und Karl Jansens' Jacke nahmen dabei argen Schaden, in höchster Verlegenheit kamen sie rathlos zu Marlitza. Sie versuchte es, die Schäden auszubessern, natürlich ohne jeden Erfolg, denn im Grunde genommen verstanden ihre kleinen Händchen ebensowenig die Nadel zu führen, als die der Schwester oder Karl Jansens'. Marlene erhielt Schelte, der Knabe eine fühlbarere Strafe und am nächsten Tage gestand er Marlitza

ein, daß es doch besser gewesen wäre, wenn er mit ihr gelesen und Bilder besehen hätte, als auf den Baum zu steigen.  
 „Ich will Deinem Rathe immer folgen,“ sagte er und in ihren dunklen Augen leuchtete es auf, halb in kindlichem Stolz, halb in innerster Herzensehre.

Der Nordost hatte schon lange auf der Dacht gelesen und ungeheure Wassermassen hineingetrieben, nicht ohne eine gewisse Besorgniß betrachteten die Bewohner der Küste die zunehmende Höhe des Wasserstandes.  
 „Wen's nur nicht schlimmer kommt!“ meinte Herr von Baalen, als er eines Tages in den Kahn stieg, um sich von seinem Landstige hinüber in das Geschäftlocal zu begeben.  
 „Davor möge uns der liebe Gott bewüten,“ entgegnete seine Gattin und zog in das Haus zurück. Der Himmel sah heiter aus, jeder Laie hätte darauf geschworen, daß das schönste Wetter heute den ganzen Tag über erhalten würde, die Seeleute aber und die Küstenbewohner waren darüber anderer Ansicht.  
 „Dort hinten sieben kleine verdächtige Wölflchen,“ sagte der Fischer Marquart, der eben das Boot rüfete, um hinaus auf den Flußbesang zu fahren.  
 „Es kann etwas geben,“ antwortete Fischer Jansens, der Vater von Karl Jansens, indem er die Netze in den Kahn legte. Marquart und Jansens betrieben die Fischerei zusammen.  
 „Woll'n wir noch warten?“ fragte der erste wieder.  
 „Meinst Du das?“  
 „Um — um — ja ich meine.“  
 „I wo, so schnell wird es nicht kommen.“  
 „Mir soll es recht sein.“  
 Dann beruhigte sich Jansens endlich. Während dieser Unterredung, welche bedächtigt mit langen Pausen geführt wurde — die schiedswig-holsteinischen Fischer denken und sprechen langsam, dafür arbeiten sie aber desto schneller — war das Boot segelfertig, halb schwankte es über die

bereits bewegte Wasserfläche. Im Städtchen steckten die Leute die Köpfe zusammen, stiegen hinauf auf den Döben, gingen zum Strande, einige rübereten ein Stückchen hinaus und hielten Umschau.  
 „Es läßt sich an wie damals —“ flüsterte zahnlosen Mundes Mutter Dröthe, die älteste Frau im Orte — sie zählte wohl achtzig Jahre und mehr.  
 „Gerade wie damals —“  
 Sie war zu betagt, um noch die Jahreszahl zu wissen, das „damals“ genügte, die Leute verstanden wohl, daß sie damit die große Sturmfluth meinte, welche die Hüfte ihres Vaters vom Erdboden verschwinden ließ. Es war beinahe die einzige Erinnerung, welche ihr aus der Jugend geblieben.  
 „Mutter Dröthe kann Recht haben,“ hörte man den Seilermeister Nielsen sagen — er nickte seiner Gewohnheit nach dabei sehr weise mit dem Kopfe, als hätte er eben die Natur des Circels gelöst, dann fuhr er fort: „Verdächtig scheint's mir. Jürgens, spann ab, räume die Döbe, man kann's nicht wissen, man kann's nicht wissen. Es steckt Niemand darin in dem Wasser und oben in der Luft weiß Niemand Bescheid, trotz Lustballon und Flugmaschine.“  
 Er nickte wieder äußerst bedächtigt, der Seilerlehrling that wie ihm anheißten, er war es wohl zufrieden, das ewige Drehen wurde doch einmal unterbrochen.  
 Ein Diener der Polizei erschien — Meerwasser allein hatte seine Nase nicht so roth gefärbt.  
 „Das liegt am Klima —“ pflegte er zu sagen, wenn man ihn nach den Ursachen dieser eigenthümlichen Regenbogenfärbung fragte. Im Dertchen nannte man ihn darum den Polizeifergenten Eibsen mit der klimatischen Nase. Die Mühe sah ihm im Gesicht, sein Gesicht — ausgenommen besagter, blaurother Theil — war ein struppiger Dorfstenmal, ein schwannenhäufiger, altmodischer Säbel hing lebensmüde und augenscheinlich durchaus nicht kriegerisch gesinnt, an seiner Seite. Die gesammte Jugend folgte ihm und lauschte der Weisheit, die seinem Munde entfließen sollte, nun schwang er die gewaltige Ringel, und nachdem er sich so

land bei der Regelung der afghanischen Grenze Salisburys besondere rühmte. Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurden mit keiner Sybte in der langen Rede erwähnt. Uebrigens stimmen alle Journale mit Salisburys Bemerkung überein, daß die auswärtigen Angelegenheiten in diesem Augenblicke nicht die besondere Aufmerksamkeit der Engländer genießen. Diefelbe concentrirte sich jetzt ausschließlich — und auch der bevorstehende Krieg gegen Birma macht davon keine Ausnahme — auf innere Fragen, auf die Lösung der irischen Krifis, auf die Landesgesetzgebung und die Beseitigung der Stagnation des Handels und der Industrie. Diesen widmeten Salisbury und Gladstone — und zufällig auch Barnell — die Hauptaufmerksamkeit in ihren Reden.

Die englischen Anschauungen in der bulgarischen Frage weichen noch immer wesentlich von jenen der drei Kaiserreiche ab. Der englische Vertreter White unterzeichnete zwar das Conferenz-Protocoll, welches die Wiederherstellung des Status quo ante empfiehlt, verlas jedoch gleichzeitig eine Erklärung, daß wenngleich die englische Regierung theoretisch den Status quo ante als die einfachste Lösung erachte, dieselbe dessen Wiederherstellung in praxi als unmöglich ansehen würde. Die Conferenz-Protocoll besitzet daher nicht mehr practischen Werth, als die seinerzeitige Circularnote an Serbien und Griechenland. — Der serbische Gesandte in London übergab Salisburys eine Note, worin Serbien beantragt, jene Resolutionen der dritten internationalen Nothen-Kreuz-Conferenz von Genf, wonach nicht kriegsführende Mächte einer kriegsführenden Macht Aertze und Ambulanzen zur Verfügung stellen dürfen, soweit ihre eigenen Bedürfnisse nicht darunter leiden, sofort zu einem internationalen Vertrag umzuwandeln, oder falls dies jetzt unthunlich, darüber einen Specialvertrag mit Serbien abzuschließen. Die serbische Regierung erklärt heute, daß nichts in ihrem Vorgehen seit der rumelischen Revolution jene Aeußerung Salisburys rechtfertigt, daß Serbien darauf bestehen werde, einen Theil des türkischen Reiches zu annectiren, falls Bulgarien nicht zum Status quo ante zurückkehrt. Der serbische Protest betont besonders den Unterschied zwischen den türkischen und den bloß suzeränen türkischen Provinzen.

Der russische Botschafter Nelidoff erklärte in der Montagssitzung der Conferenz, Rußland würde ein bewaffnetes Einschreiten der Türkei in Ditrumelien zur Herstellung des Status quo ante nur unter internationaler Controle gestatten.

Einer Philippopler Depesche zufolge ist bei der neuerdings aufgedeckten Agitation, die Bauernschaft Rumeliens zum Abfall vom Fürsten Alexander aufzureizen, der Dragoman des russischen Consulats besonders compromittirt. — Aus Varna wird die Errichtung eines Lagers von 50,000 Mann an der thessalischen Grenze gemeldet.

Das an der Grenze stehende bulgarisch-rumelische Heer hat während der letzten Anwesenheit des Fürsten neuerdings den Eid abgelegt und zwar nach der Eidesformel: Der Fahne des vereinigten Bulgariens treu zu bleiben. Es geht das Gerücht, daß neue Aushebungen im ganzen Lande vorgenommen werden. Außerdem werden Werbe-Bureaux activirt.

**Ungarn.**

Budapest, 13. November. Jubiliren oder nicht jubiliren — das ist die Frage! Ob es edler sei im Gemüthe, Herrn v. Tisza die zehn Regierungsjahre zu vergehen und im Hinblick auf seine persönliche Bedeutung in die Hymnen seiner Partei einzustimmen; oder ob es besser sei, ihm jede Kleinigkeit mit doppelter Kreide auf das Sündenregister zu schreiben und keine Note der Verherrlichungs-Arie mitzusingen — darüber hat sich eine Controverse, natürlich zwischen den Comitaten, entpinnen. Die meisten Municipien und darunter selbst oppositionelle, gehen von der ersten Auffassung aus: sie sagen sich, Koloman Tisza ist ein bedeutender Mann und guter Patriot und verdient gefeiert zu werden, trotzdem er seit zehn Jahren regiert. Ein Bruchtheil der Comitate aber, wie beispielsweise Borjod, ist anderer Anschauung; man sagt sich: bedeutender Mann hin, bedeutender Mann her, guter Patriot her — guter Patriot hin — Minister ist er (ach Gott, dieser Ruin!) und folglich wird er verbrannt. Es versteht sich, daß die Blätter sich von diesem Streit nicht ferne halten, sondern je nach ihrem politischen Bekenntnisse zu der Sache Stellung nehmen. So droht der Jubelfeier ein höchst unerquickliches Präludium voranzugehen, welches zum Mindesten überflüssig ist. Es will uns bedünken, daß kein Municipium seiner oppositionellen Gesinnung auch nur das Geringste vergibt, wenn es einmal in zehn Jahren dem Manne Gerechtigkeit widerfahren läßt, der jedenfalls zu den hervorragendsten Gestalten Ungarns gehört und seinen Namen längt in die Geschichte des Landes eingeschrieben, und daß die Theilnahme an den Manifestationen für Tisza kein Comitai verhindern kann, einen Tag später wieder die nämliche erprießliche Opposition zu machen, wie früher.

Arad, 13. November. Der Antrag, anlässlich des Jubiläums der 10-jährigen Ministerpräsidentenschaft Koloman Tisza's eine Gratulationsadresse an denselben zu richten, wurde gestern in der städtischen Generalversammlung verhandelt. Rozsnyai motivirte in warmen Worten seinen diesbezüglich eingereichten schriftlichen Antrag, worauf die Opposition die namentliche Abstimmung verlangte. Bei derselben wurde der Antrag unter enthusiastischen Eisenrufen mit 66 gegen 19 Stimmen angenommen.

Agram, 13. November. Nach einer Meldung der „Sloboda“ galt die Anwesenheit des Bischofs Stroßmayer in Wien der Frage

der katholischen Kirche in Serbien. Es handelt sich nämlich darum, die bisher zur Dalmatiner Diöcese gehörigen Katholiken Serbiens von dort loszulösen und dem Kolocvar Erzdiöcese einzuverleiben. Es ist nicht bekannt, welches Resultat die hierauf bezüglichen, zwischen dem Bischof Stroßmayer und dem päpstlichen Nuntius gepflogenen Verhandlungen erzielten.

**Ungarn.**

Paris, 13. November. Das Gerücht von der Rückberufung Courcys wird dementirt. Niets lasse dessen Rückkehr vor Vollendung seiner Mission in Tonking voraussehen. — Ein Erlass des Finanzministers ermächtigt zur Emission von 45 Millionen Schatzscheinen. — Der Ministerrath hat den Wortlaut der Regierungs-Erklärung festgesetzt. Diefelbe wird am Montag in der Kammer verlesen. — Die Kammer vertheilte ohne Debatte 386 Deputirte. Morgen wird die Vertheilung fortgesetzt. Am Samstag findet die Wahl des definitiven Bureau's statt.

London, 13. November. Eine Depesche der „Times“ aus Rangun vom 11. November bringt Nachrichten aus Mandalay vom 9. November, nach welchen den Fremden verboten wurde, Mandalay zu verlassen. Ein Agent einer englischen Handelscompagnie dasselbst berichtet, daß die Proclamation des Königs von Birma das Volk zu den Waffen und zum Ueberschreiten der Grenze aufriefe. Die englischen Truppen werden ungefähr für den 15. November erwartet.

Petersburg, 13. November. Generalconsul Sorokin ist am Dienstag nach Konstantinopel abgereist. Derselbe erhielt der „Nowoje Wremja“ zufolge Ordre, nach Philippopol zurückzukehren und sein Amt wieder anzutreten.

Bukarest, 13. November. Ein Schreiben Cambineano's an den Director der „Etoile roumaine“ dementirt die Gerüchte, wonach er wegen Meinungsverschiedenheiten mit Bratiano demissionirt habe. Er demissionirte bloß im Interesse seiner Gesundheit. — Aus Sophia wird gemeldet, daß dort mehrere fremde Agenten, welche zum Abfalle vom Fürsten Alexander aufreizten, durch die bulgarische Landbevölkerung festgenommen wurden.

Sophia, 13. November. Der Präsident der bulgarischen Nationalversammlung, Stambulow, ist auf Verurteilung des Fürsten nach Philippopol abgereist. Der Reise Stambulow's wird umso größere Bedeutung beigelegt, als er der Vertraute der Fürsten ist und von diesem vor allen wichtigen Entschlüssen gehört und um Rath befragt wird; Stambulow erschien auch einen Tag vor dem Staatsstreich in Tirova, wo der Fürst damals weilte. — Das von dem serbischen Emigranten Pajic und dem Montenegroiner Velo Pavlovic verfaßte, gegen die serbische Regierung gerichtete Manifest, in welchem die Serben zur Revolution aufgefordert werden, ist neuerdings und in großen Massen im Umlauf.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 16. November

(Militärisches.) Uebersetzt werden: der Ober-Thierarzt 1. Classe: Josef Gernya, von der Militär-Abtheilung des 1. ung. Staats-Hengsten-Depots in Sepst-Szent-György, zur Militär-Abtheilung des 1. ung. Staats-Gewässers in Fogaras; — der Unter-Thierarzt: Peter Jona, von der Militär-Abtheilung des 1. ung. Staats-Gewässers in Fogaras, zur Militär-Abtheilung des 1. ung. Staats-Hengsten-Depots in Sepst-Szent-György.

In die Reserve werden überetzt: nach abgeleistetem Einjährig-Freiwilligen-Prüfungsdienste: die Assistenzärzte, Doctoren der gesammten Heilkunde: Sigmund Rosenthal und Stephan Eszl. Beide des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; Stephan Kiss des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, beim 50. Inf.-Regt.; Gabriel Blaha, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, mit Belassung in seiner dormaligen Eintheilung; Stephan Tamasy von Esikmindszent, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 63. Inf.-Regt.

In den Dienstanstand werden eingebracht: der Oberlieutenant: Julius Zilés, überzählig gegen Carenz aller Gebühren beurlaubt, des 2. Fuß-Regts., im Regimente; — der Regimentsarzt 1. Cl.: Peter Wiggler, Doctor, (überzählig mit Wartegebühren beurlaubt, Urlaubsort: Wien, bei der erneuerten Superarbitrarur als dienfttauglich anerkannt), des 63. Inf.-Regts., unter gleichzeitiger Uebersetzung zum Corps-Artillerie-Regimente Freiherr v. Hartlieb Nr. 13.

Der L. ung. Justizminister hat den Karlsburger L. Viceanwalt Dr. Theodor Man zur Debrecziner Anwaltschaft, dann den Kanzlisten des Altrodner L. Bezirksgerichts, Johann Triff, zum Nagysallöer L. Bezirksgerichts überetzt.

(Postalisches.) In der Gemeinde Homoród-Szent-Marton (Udvarhelyer Comitai) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarcapution von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei-Pauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige L. ung. Postdirection.

(Schulische Universität.) Morgen 10 Uhr Vormittag findet eine Sitzung der General-Versammlung der sächsischen Universität statt.

„Dort steht es nicht so aus, nun, die Leute drüben in der Stadt sind vorbereitet, und wir liegen so hoch, daß der liebe Gott schon ein Wunder thun müßte, wenn er uns in Gefahr bringen wollte.“

„Der Himmel gebe es!“ seufzte die junge Frau und ging in das Haus zurück. Eine scharfe Brise wehte jetzt von der offenen See her, und trieb die Boote flüchtig herein, nun war mit einemmale auch diese vorüber, die Luft schien zu stehen.

„Werkwürdig, merkwürdig, und dabei wird es beinahe Nacht,“ dachte von Paalen und in der That schien es auch so. Der ganze Himmel war mit einer dichten, undurchdringlichen Wolkenmasse bedeckt, Marlitza und Marlene hielten sich ängstlich am Randschiff des Kaufherren und beobachteten die zunehmende Finsterniß. Während dieser Zeit war Karl Jansens drüben im Städtchen eifrig bemüht, in der Abwesenheit seines Vaters mit seiner Mutter das kleine Anwesen, das hart am Strande lag, vor Gefahr zu schützen.

„Ertrinken wir wirklich nicht, Vating?“ fragte Marlene.

„Nein, mein Kind, unser Häuschen liegt so hoch, bis hierher kommen die Wellen nicht.“ entgegnete der Gefragte. Marlenens Gesichtchen lächelte heiter, bedeutend ruhiger sah sie den sich dunkel und dunkler färbenden Himmel an. Doch Marlitza schaute ängstlich zum Vater empor.

„Aber drüben, Karl Jansens, er muß doch nicht ertrinken?“

„Auch ihn wird der liebe Gott schon behüten.“

„Aber in der Stadt ist es gefährlicher als hier, wir wollen ihn zu uns holen,“ drängte Marlitza, die offenbar der Hilfe des lieben Gottes nicht so viel vertraute, wie ihrer eigenen.

„Ach ja, da können wir wunderschön zusammen spielen,“ jubelte Marlene.

„Das geht nicht, lieben Kinder, seine Eltern wollen ihn bestimmt jetzt nicht missen und werden schon für seine Sicherheit sorgen.“

Diese Frage war erledigt, wenn auch nicht zur Zufriedenheit der Kinder, Marlitza hangte für Karl Jansens' Leben, und Marlene vermüßte den gewohnten Spielam-raden.

Die Ruhe in der Natur war niederdrückend.

(Fortsetzung folgt.)

— Der vorgestrige Gefangenenabend der „Typhographia“ war sehr gut besucht. Mehrere Nummern mußten wiederholt werden, ein Beweis, daß den Vorträgen lebhafter Beifall folgte. Den meisten Applaus ernteten das Tenorsolo mit Brummhor und die Romanze. — Gelantzt wurde nach Schluß der Gefangenenabende mit seltener Ausdauer, die wesentlich durch die prächtigen Klänge der 82er Musik gefördert ward, bis nach 4 Uhr Morgens. Der Verein sowohl wie die Theilnehmer an der recht animirten Abendunterhaltung haben vollen Grund, zufrieden zu sein.

(Ankündigung für Schützen.) Das Bolzschießen des hiesigen Schützenvereins wird vom 18. d. angefangen allwöchentlich Mittwochs, Abends 7 Uhr, in dem Restauration-Local des Herrn Rudolf Fetscher, Meisergasse Nr. 14 stattfinden.

Den getrigen herrlichen November-Soantag benutzte die städtische Bevölkerung zu massenhaften Spaziergängen und Spazierfahrten.

(Frost.) Die ersten Spuren eines ordentlichen Nachtfrostes zeigten sich heute früh in Gestalt einer Eishaut auf den Minnalen in der Stadt.

(Unheimlicher Fund.) Samstag Vormittags wurde im Besize einer behördlichen Commission aus dem in der Nähe des Aicsehäuschens bei den Drei Eichen fließenden Bach der Leichnam eines neugeborenen Mädchens und ein großes Leintuch, worin das Kind eingewickelt war, herausgezogen. Ein Tagelöhner hatte es bereits am Vortage gesehen, aber keine Anzeige erstattet.

(Gefunden) wurde ein Raufschußschloß.

Unter Nr. 14. d. wird aus Nagybanya gemeldet: Die dauernde Unterbringung eines Infanterie-Bataillons der gemeinsamen Armee in Arubdanya wurde im Verordnungswege angeordnet. Die Bevölkerung ist ruhig.

Der ständige Ausschuß des Kleinfotelburger Comitates hat über Antrag Graf Eugen Haller's beschloffen, in der Generalversammlung die Bewilligung von 10,000 fl. für den Klausenburger Culturverein zu beantragen.

(Das Baarvermögen des siebenbürgischen Culturvereins) betrug am 1. d. M. 79,908 fl. 88 kr. Das Geld wurde vorläufig in Sparcassen angelegt. Subscribirt sind im Ganzen 300,000 fl., die im Laufe von sechs Jahren — so lange währt die Verpflichtung der Mitglieder — einzuzahlen sind.

(Zum Oskander Raubmord.) Am 1. d. wurde, wie auch wir berichtet haben, die Oskander Carlipolst bei Sgt.-Pal überfallen, der Postillon erschlagen und die Postlade geraubt. Es ist dem Untersuchungsrichter gelungen, unter 6 eingezogenen verdächtigen Individuen die Thäter herauszufinden und dieselben zum Geständniß zu bringen.

(Erdbeben.) Am 13. d. Abends 10 $\frac{1}{2}$  Uhr machte sich in Kronstadt ein Erdbeben bemerkbar. Es erfolgten vier ziemlich starke Stöße hintereinander, so daß man im Bett hin und her bewegt wurde. Die Bewegung fand von Osten nach Westen statt und dauerte ungefähr 4 Sekunden.

(„Romania Irredenta.“) Das Budapestter Pressgericht, resp. Untersuchungsrichter Csörgy hat auf Ansuchen des Oberstaatsanwalts Rozma bezüglich der Beschlagnahme der Flugschrift des Dr. J. C. Dragescu folgenden Bescheid gefällt: Die Beschlagnahme der in Minnicu-Sarat im vorigen Jahre erschienenen rumänischen Flugschrift: Martirii Libertatii opt. deci si patru 1784. de Dr. J. C. Dragescu, R. Serat. Tip. Gazetei Satalului 1884. (Die Märtyrer des Freiheitskampfes 1784, von Dr. J. C. Dragescu in R. Serat, gedruckt in der Druckerei der Gazeta Satalului 1884) wird auf dem Gebiete der Wirksamkeit des ungarischen Strafgesetzes auf Grund der justizministeriellen Verordnung, de dato 17. Mai etc., hiemit angeordnet und befohlen durchzuführen des Verfaßens das Ministerium des Innern ersucht. — Motive: Die incriminirte Druckschrift enthält solche beschimpfende und beleidigende Ausdrücke, welche evident gegen die §§ 158, 172, 174 des St.-G.-B. verstoßen, weshalb die Colportage und die Verbreitung durch Verkauf zu verhindern ist. — Das Ministerium des Innern fordert mit Rescript vom 13. November d. J. die Verwaltungsbehörden und die Gerichte des Inlandes auf, vorkommenden Falles im Sinne dieses Bescheides vorzugehen.

(Todesfälle.) Baron Sigmund Bänffy, einst einer der reichsten Grundbesitzer Siebenbürgens, ist am 12. d. in Klausenburg gestorben; in seinen letzten Lebensjahren besaß er, wie „Magy. Posa.“ bemerkt, nicht mehr so viel, um sorgenfrei existiren zu können. — Don Bivio III., Fürst Odescalchi, Herzog von Sarmien, Herzog von Bracciano, Fürst von Bassano, Grand von Spanien, L. L. Kammerer, ist am 11. d. in Rom, 80 Jahre alt, gestorben.

Der Wiener Gemeinderath beschloß, von dem Werke des Kronprinzen „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ 200 Exemplare für die städtischen Schulen Wiens anzukaufen.

(Der Auszug des Künstlercafés in Wien.) Das ehemalige Café Walsh (jetzt Hoffmann) an der Ecke der Kärntnerstraße überstellte, da das Haus, wo es seit vielen Jahre untergebracht war, demolirt wird, wie bereits in unserer jüngsten Donnerstagnummer gemeldet, in die neuen Localitäten in der Wallfischgasse. Die lustigen Stammgäste des Kaffeehauses, welche dem alten Locale eine kindliche Anhänglichkeit entgegenbrachten, vollzogen am 12. d. Nachts den Umzug in feierlicher Weise. Nach einem rührenden Abschied von den im langjährigen Dienste ergrauten Billards und von den liebgewordenen, rauchgeschwärtzten Wänden formirten die Gäste um Mitternacht einen feierlichen Zug, an welchem die meisten Besucher des Kaffeehauses theilnahmen. Ein mit Cyphons und Bierflaschen beladener Fuhrwagen eröffnete den Zug, dann folgten alle die lockeren Zöglinge des Kaffeehauses, sowohl die alten Herren, wie die jüngsten Ködige, jeder mit einem wichtigen Bestandtheil des Kaffeehauslebens, mit Billardqueues, Stöckeln, Züchelhakenbefähigern und ähnlichen Utensilien versehen. Selbst die zu Amt und Würden gelangten Gäste, wie Baurath Streit, Professor Gänsbacher, Maler Felb und viele andere Künstler, nahmen an der Feierlichkeit den thätigsten Theil. Herr Jossati trug auf dem Kopfe eine Mütze mit einer ungeheuren Schachtel. Der Zug begab sich unter großer Herrlichkeit seiner Theilnehmer sowohl wie des Publicums in das neue Kaffeehaus, wo die Caffierin mehrere Bouquets überreichte und zahllose Hochs dargebracht wurden. Dann inialitete man sich mit großer Geschwindigkeit und eine Viertelstunde nach Mitternacht waren sämtliche Billards, Domino- und Tarokpartien wieder im Gange.

In Berlin veruchte ein Jersinniger am 13. d. gewaltsam in's Kaiser-Palais einzudringen, da er dem Kaiser wichtige Dinge mitzutheilen habe. Man brachte ihn zur Charit.

(Die Revovojität des Königs.) Aus Madrid schreibt man: „L'Imparcial“, die „Madrid Zeitung“, die „Zeitung von Barcelona“ und die „Spanische Times“, diejenigen Blätter, welche König Alfonso in die Hände bekommt, lassen seit Monaten für den König besondere Exemplare drucken, in welchen der Gesundheitszustand des Monarchen höchst günstig dargestellt wird. Trotz der zarten Mäuslichkeit, welche die Hofblätter für den König haben, konnte es doch geschehen, daß Alfonso bei der Lectüre eines derselben von heftigen Weinkrämpfen befallen wurde, weil dasselbe die Nachricht brachte, man werde den Cortes ein dringendes Gesetz vorlegen, daß für den Fall des Ablebens des Königs der Regentensath den Bringen von Asturias zum Regenten bestimme.

(Die Lobengrin-Aufführungen in Paris) scheinen, wie dieses schon früher einmal der Fall war, auch jetzt an dem Schau-

vinismus der reich hat Lobengrin zu der Pariser lungen vorlä

(W) de Freycinet in Zukunft an die Vertr nur seinen Ambassadeur Berlin“ teleg jährlich zu e

(F) sterbe-Stat g und Confect denn, wie le Paris geister die Mode je werfung des gestellt ist de Auf einigen seine Gemahl ohne jene Be glatten Falte wiede staune Mode hörten Jannern vor alter Angewo allen Vinten zuge gelasert erscheinen we

(A) ist eine postiv practische Bt dem Contine Verkäufer, r arbeitet gan haben, den Bl schreiben kan anweisung. Postkarten, könnten, da von Welpo welcher nur geht in Folg in die Spal Gewicht gem zischen des K schiebt der K so wird der veripert. S äußert, es r treffenden G Diese Befürd sich das Gau an solchen I weniger bea

(D) der Groß in der dänisch der Bevölker auf Segelk einigen Ma Käufer ein s Käufer unge leichtem, ab Holzgestell t Holzstalt sch höhe und ih sich über der die an dem Schlittschufl sollen dazu Will man v dann muß s halten, und Kraft des r vom der Zei volle Windt obere Theil laufen, dann Wände keine Segel wieder annehm im rüchwärts u schwindigkeit, groß, doch f entfallen, n man daselb einen Regen bedünten Eis an, die mit die Entfern durch den S

(S) bare Blüthe entnehmen, e im Kriegsfall Vermögen, reicher Grice mit der Ver von Tenos t 150,000 Da pflichteten fi Dauer des S

(E) Staate einer Wuffkapelle Staate abzu Borräthe vo gratis liefer Ausficht. S Kasernen zu Wan schieß, lösten lassen

(C) Murza, bei Fund vergo Thier verer

vinkismus der Pariser Scheitern zu wollen. In der Hauptstadt Frankreichs hat sich eine Vereinigung gebildet, um die Aufführungen des Hofopern zu vereiteln, und dieser Umstand veranlaßte die Direction der Pariser Oper, die bereits für diesen Monat angelegten Vorstellungen vorläufig hinauszuschieben.

(Wie man spart.) Der französische Minister des Aeußeren hat freigelegt, daß die Vertreter Frankreichs im Auslande in Zukunft ihre Telegramme an den Minister des Aeußeren unter der einfachen Adresse „Diplomatie Paris“ absenden sollen. Die Telegramme an die Vertreter selbst werden nicht den Namen des Absenders, sondern nur seinen Titel tragen, d. h. man wird z. B. nicht mehr an de Courcel, Ambassadeur de France, Berlin, sondern einfach „Ambassadeur France, Berlin“ telegraphiren. Freycinet hofft, auf diese Weise 15,000 Francs jährlich zu ersparen.

(Halbercinoline und Tournure) sind auf den Aussterbe-Etat gesetzt worden. Dieser Entschluß muß den Pariser Damen und Confectionären eine fabelhafte Selbsterwindung gelöst haben, denn, wie sehr auch von den verschiedensten Seiten gegen den Entschluß der Pariser Modisten protestirt wurde, man erklärte ihn dort für das Reizendste, was die Mode je hervorgebracht. Und die Initiative zu der endlichen Verwerfung des ausgestopften Heu- oder Hochhaarbündels und des Reifensgefells ist denn auch nicht von Paris, sondern von Italien ausgegangen. Auf einigen der letzten Hofflichkeiten, welche König Humbert und seine Gemahlin veranstaltete hatten, erschien die aristokratische Damenwelt ohne jene Polsterung und Aufschauung, und zwar einfach in langen, glatten Faltenröcken. Das machte die Pariser Schneider und Confectionäre, welche staunend von dieser nie dagewesenen Opposition gegen die Pariser Mode hörten, stutzig, und da sie, trotz ihrer republikanischen Reden, im Innern vor Allem, was mit einem Königsstolze zusammenhängt, aus alter Angewohnheit eine ungemessene Devotion besitzen, so wurde auf allen Ebnen in Bezug auf halbes Reifrock und Tournure zum Rückzuge geblasen. Die entsetzliche Befürchtung, daß noch der ganze Reifrock erscheinen werde, ist also glücklicherweise grundlos geworden.

(Automatische Postkarten-Verkäufer.) In London ist eine postalische Einrichtung in's Leben getreten, die, falls sich ihre praktische Brauchbarkeit herausstellt, zu vielfachen Nachahmungen auf dem Continente führen dürfte. Es ist dies der automatische Postkarten-Verkäufer, der Postkarten und frankirte Umschläge verabreicht. Derselbe arbeitet ganz selbstständig. Er besteht aus einem auf einer Säule ruhenden Blechfaß, dessen obere Seite ein Vult bildet, auf dem man schreiben kann. Eine darüber angebrachte Tafel enthält die Gebrauchs-anweisung. Der Kasten hat zwei Fächer: das eine enthält einen Stoß Postkarten, das andere einen Vorrath gestempelter Umschläge (diese könnten, da solche Umschläge kaum noch vorkommen, durch einen Vorrath von Welpostkarten ersetzt werden). Darunter liegt ein Schubkasten, welcher nur eine Postkarte oder einen Umschlag faßt. Dieser Kasten geht in Folge eines feineren Mechanismus nur dann auf, wenn man in die Spalten der Oberseite einen Penny oder zwei Pence steckt, deren Gewicht genügt, um einen Sperrhebel zu lösen und damit das Heraus-ziehen des Kastens zu ermöglichen. Nach Entnahme des Postwertzeichens schiebt der Käufer den Kasten wieder zu. Ist der Kastenvorrath zu Ende, so wird der Käufer dadurch benachrichtigt, daß eine Feder den Schließ- versperren. Bei Aufstellung dieser Apparate wurde die Befürchtung ge-äußert, es würden Gauner Knöpfe oder Bleistücke im Gewicht der be-treffenden Geldstücke in die Schlitze stecken und damit die Post schädigen. Diese Befürchtung erwies sich als eine unbegründete. Einmal verlornt sich das Gaunerstückchen kaum, sodann aber stehen die Apparate meist an solchen Orten, wie Bahnhofsstationen, Restaurants, wo sie mehr oder weniger beaufsichtigt werden.

(Das Segelschiffschußlaufen in Dänemark.) Wenn der Frost im Winter die Ditchebäfen schließt, dann greifen die Bewohner der dänischen Inseln und Küsten zu den Segelschiffschüssen, die ein bei der Bevölkerung sehr beliebtes Verkehrsmittel darbieten. Das Schießen auf Segelschiffschüssen erfordert viel Gewandtheit und ist nicht mit einigen Malen Übung zu erlernen. Dafür gewährt es dem kundigen Käufer ein seltenes Vergnügen, das dem über die Eisfläche dahinjagenden Käufer ungefähr das Gefühl gibt, als flöge er durch die Luft. Das aus leichtem, aber widerstandsfähigem Stoffe hergestellte Segel ist auf einem Holzgestell befestigt, das auf dem Rücken getragen wird; der mittlere Holzstab schneidet dabei mit den Schultern ab oder liegt in Schulterhöhe und ist mit dem Körper des Käufers durch zwei Querriemen, die sich über der Brust desselben kreuzen, verbunden. Zwei andere Stäbe, die an dem unteren Theile des Segels angebracht sind und die der Schmittschußläufer ebenfalls kreuzweise in den Händen vor sich hält, sollen dazu dienen, eine Steuerung des Segels zu ermöglichen. Will man von der ganzen Gewalt der Luftströmung erfaßt werden, dann muß man gut ausgerichtet stehen, ohne indeß den Körper steif zu halten, und sich um so mehr nach rückwärts biegen, je stärker die Kraft des Windes ist. Die längere Übung gibt dem Käufer mit der Zeit eine gewisse Gewandtheit hierin und befähigt ihn, die volle Windkraft auszunutzen. Ist die letztere zu stark, dann wird der obere Theil des Segels zusammengelegt. Will man gegen starken Wind laufen, dann wird das Segel ganz zusammengefaltet, so daß es dem Winde keine Fläche bietet; um den Rückweg zu machen, wird dann das Segel wieder entrollt. Die Übung im Segelschiffschußlaufen ist sehr angenehm und ungefährlich; wenn man fällt, fällt man meist nach rückwärts und alldann auf das Segel. Der Grad von Fahrgeschwindigkeit, den man mit Segelschiffschüssen erreicht, ist zwar ziemlich groß, doch steht er demjenigen, den die Segelschiffe bei starkem Winde entfallen, nach. Will man das Segel nicht mehr benutzen, dann faltet man dasselbe in die Stäbe zusammen und trägt es in der Hand wie einen Regenpirm. Bei starkem Frost trifft man auf den weitläufigen dehnten Eisflächen der dänischen Gewässer häufig Gruppen von Käufern an, die miteinander in Ausdauer und Schnelligkeit wetteifern und welche die Entfernung zwischen den Küsten Dänemarks und Schwedens und durch den Sund hindurch mit Leichtigkeit zurücklegen.

(Der Hellenische Kriegsanatismus.) zeitigt sonderbare Blüten. Wie wir der in Athen erscheinenden „Palingenesis“ entnehmen, erklärte der athensische Millionär Averoff, er verpflanzte sich, im Kriegsfall die Hälfte seines zwanzig Millionen Drachmen betragenden Vermögens, also zehn Millionen, dem Staatshatze zu übergeben. Ein reicher Grieche in Rumänien offerirte zu gleichem Zwecke 60,000 Drachmen mit der Verpflichtung, sich sofort als Soldat zu stellen. Das Kloster von Tenos versprach 20,000 Drachmen, die griechische Colonie in Egypten 150,000 Drachmen, die Millionäre Choupis und Koumantarakis verpflichteten sich zu einer monatlichen Spende von 200 Frcs. für die ganze Dauer des Feldzugs. Vier Einwohner der Insel Zante schenkten dem Staate einen schönen Transportdampfer. Die Mitglieder der Marine-Musikkapelle versprachen, von ihrem Gehalt monatlich 30 Frcs. an den Staat abzugeben. Das Damenstift Babapoti in Syra offerirte bedeutende Vorräthe von Wäsche. Der Schneider Maniatsopoulos will 500 Uniformen gratis liefern; der Kaufmann Inglessi stellte 15,000 Uniformknöpfe in Aussicht. Viele reiche Griechen in Volo stellten ihre Gebäude als Kasernen zur Verfügung. Zahllose andere Offerenten sind eingelassen. Man sieht, daß die modernen Hellenen sich ihren Patriotismus etwas kosten lassen.

(Der seltene Hund.) Ein reicher Türke, Namens Abdul Murza, besaß einen Hund, dem er hing's Färtschke zugehan war. Der Hund vergalt diese Liebe durch die äußerste Treue. Das wackere Thier verendete. Sein Herr begrub es weinend in seinem Garten und

feierte dann mit seinen Freunden dem geschiedenen Liebling zu Ehren ein prächtiges Totenmahl, wobei er die Tugenden des Hundes in schwärmerischer Weise pries. Am anderen Morgen hinterbrachte ein müßiggänger Nachbar dem Kadi, daß Abdul Murza seinen Hund mit allen Gebrechen der heiligen Religion Mohammed's wie einen Muselman selbst begraben und des großen Propheten dadurch gepöttelet habe. Der erzürnte Richter gebot, den Verbrecher zu verhaften und gefesselt vor sich zu führen. „Vermegener“, herrschte er ihn an, „was hast Du gethan? Gehst Du mit Einer von der verruchten Secte, welcher die Hunde anbetet!“ — „O mein Herr“, vertheidigte sich Abdul Murza, „das bin ich nicht, sondern ein treuer Diener des Propheten. Doch gebe ich zu, das brave Thier begraben und beweint zu haben, wie ich es auch Zeit meines Lebens beweinen werde, denn einen solchen Hund gibt es nie wieder. O, wenn Du wüßtest, Herr —“ — „Alles weiß ich, Du Bösewicht!“ — „Alles? Auch daß der wackere Hund ein Testament hinterlassen und Dir ein Legat von dreihundert Ducaten darin ausgesetzt hat?“ — „Wie, was, mir ein Legat?“ — „Jawohl, von dreihundert Ducaten, welche ich Dir hiermit in seinem Namen demüthig überreiche.“ — „Ei sieh“, schmunzelte der Kadi, den Beutel entgegennehmend, „das muß wirklich ein seltener Hund gewesen sein. Geh' in Frieden, Abdul, ich erkenne es jetzt deutlich, daß man Dich verleumdet hat.“

(Ein Geschäftsmann) reist aus Paris in seine Heimat zurück. In der Post sitzt neben ihm ein Wigbold, ein Schwäger, ein Taufendbassa, aber jedenfalls der beste Reizegefahrte, den man finden kann. Der Geschäftsmann, als man in Lyon aussteigt, ist ganz entzückt von der Tourenüre seines Begleiters, so daß er ausruft: „Saoré nom de Dieu! Es ist mir nicht genug, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Sie sind ein guter Kerl, ein Schwermüthiger, Sie schwängen den Teufel zu Grunde, wir wollen einen Handel zusammen machen!“ „Und welchen?“ „Erst essen wir zusammen! Beim Dessert sprechen wir davon. Ich habe eine Idee! Sie müssen sich verwerfen. Wollen Sie?“ „Unter der Bedingung, daß ich mein Couvert bezahle.“ „Sie sind närrisch, aber wie Sie wollen.“ Man setzt sich zu Tisch. Man dinirt, man trinkt, man wird lustig und vertraut. Endlich richtet der Mann mit seiner Absicht heraus: „Werden Sie mein Commis-Voyageur, das ist meine Idee.“ „Herr, was fällt Ihnen ein! Wie kommen Sie dazu?“ ruft der Taufendbassa aus. „Kein Widerspruch. Ich verstehe mich darauf. Ich kenne Sie — ich kenne Sie besser, als Sie sich selbst kennen. Sie werden unglücklich, Sie gehen zu Grunde, Sie haben Ihre Bestimmung verfehlt — werden Sie Commis-Voyageur!“ Während sprang der Taufendbassa auf, als der Mann mit seiner Idee nicht abzuweisen war, und warf eine Karte auf den Tisch; sie lautete — Alexander Dumas.

(Der Glückliche.) Dem gewissen Director des Burgtheaters, dem geistreichen Dingelstedt, las ein noch lebender Dichter ein Lustspiel vor. Dingelstedt hörte ihm sehr ernst zu und verzog keine Miene. Am Ende des zweiten Actes bemerkte der Vorleser: „Hier laßt der Graf.“ „Er kann von Glück sagen“, rief Dingelstedt aus. — (Uebertriebene Rücksicht.) Student (in der Kneipe zu einem Philister von sehr beschränkter Physiognomie): Sie werden es wohl nicht für eine Anspielung halten, wenn ich mir eine Portion Kalbskopf bestelle!

(Sie kennt sich aus!) Ein Schriftsteller macht einer Opernsängerin davon Mitteilung, daß der ihr gegenüberstehende Herr mit der prachtvollen Brunnadel und den vielen Ringen ihre Collegen N. N. liebe. „Natürlich platonisch!“ ruft die Künstlerin, den ältlichen Cavalier musternd. „Woraus schließen Sie darauf?“ fragt der Schriftsteller, in der Absicht, die junge Dame in Verlegenheit zu bringen. „Aus dem Umstande, daß der alte Herr — alle seine Diamanten noch hat!“

(Auch ein Theater-Jubiläum!) Das Fest der 25,000. Theater-Verrückte bezieht der in Berliner Theaterkreisen bekannte Feiseur Franz Müller. In den fünfzehn Jahren, während welcher Müller dem Theater angehört, hat er es in seiner Fabrik bis zur 25,000. Verrückte gebracht. Der gute Mann liefert nach Newyork und Budapest. Ueberall, wo man Haare braucht, ist er zu finden.

(Auszügl.) Ein Graf (Schwäger, der ein junges Mädchen heiraten will): „Kann man mit 60 Jahren noch Vaterfreunden erleben, lieber Doctor?“ — Der Doctor: „Mit 60 Jahren hat man zuweilen Kinder, Herr Graf, mit 70 Jahren immer!“

(Den Gipfel der Aufrichtigkeit) erklimm ein Jünger Merkurs durch folgende Annonce: „Ein hiesiger Bankier, der seinem Geschäft eine größere Ausdehnung zu geben wünscht, sucht ein Capital von 60,000 Mark, sei es durch Association oder durch eine handesgemäße Heirat, zu erlangen. Vorgezogen würde ein Associe.“

(Ein köstliches gastronomisches Gleichniß) finden wir in einer Kritik über das Ballet „Meffalina“, die in einem Berliner Blatte enthalten ist. Es heißt da: „Auf dem reichen choreographischen Untergrunde wendet sich auch jetzt noch der Text wie eine schmale Sardelle auf einem üppigen Wiener Schnitzel!“ ... Das ist wirklich zum Anbeissen!

Jemand erkundigt sich bei einer jungen Frau nach dem Alter ihrer coquetten Mutter. „Ich kenne mich wahrhaftig selbst nicht mehr aus“, erwidert die Dame. „Jedes Jahr glaubt sich meine Mutter um ein Jahr verjüngt und wenn das noch eine Weile so fortgeht, dann werde ich schließlich älter sein, als sie.“

Durch die rauhe Herbstwitterung treten bei den Pferden und beim Hornvieh, Husten, Kehe u. s. überhaup Krantheiten der Athmungsorgane auf, welche, wenn sie vernachlässigt werden, einen gefährlichen Charakter annehmen können. Es ist daher den Herren Deconomen und Pferdebesitzern dringend anzurathen, sich mit geeigneten Präservativ-Mitteln zu versehen, als welches sich besonders das Korneuburger Viehpulver seit mehr als fünfundsanzwanzig Jahren vorzüglich bewährt. Die Bezugsquellen von dem Korneuburger Viehpulver findet man bei der heutigen Annonce angeführt.

(Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Risch, 14. November. (Officiell.) Der Minister des Aeußeren, Garaschian wies den Gesandten Wangabé in Sophia an, der bulgarischen Regierung zu erklären, daß die serbische Regierung auf die bulgarische Herausforderung mit der Kriegserklärung antwortete. Der König ist um 1 Uhr Nachts nach Piroc abgereist, um als Armee-Obercommandant den Truppenbefehl zu übernehmen.

Belgrad, 14. November. Die Proclamation des Königs Milan lautet:

Getreu der traditionellen Politik der Obrenovicje, in Wahrung der traditionellen Interessen des Vaterlandes habe Ich mit Hilfe der getreuen Vertreter Meinens Wir theueren Volkes alle nöthigen, durch die Verletzung des Vertrages seitens des Fürstenthums Bulgarien provocirten Maßregeln ergriffen, um klar und deutlich zu zeigen, daß Serbien nicht gleichgültig sein kann gegen die Gleichgewichtshörung der Kräfte der Balkanhalbinsel und insbesondere wenn dies aus schließlich zum Vortheil eines Staates geschieht, welcher jeden Augenblick seiner Freiheit nur dazu bedürfte, um Serbien zu beweisen, daß er ein schlechter Nachbar sei und

seine Rechte und sogar sein Gebiet nicht achten wolle. Die durch nichts gerechtfertigten Zollmaßregeln, welche das Fürstenthum Bulgarien gegen Serbien angewendet und durch welche jeder Handelsverkehr zwischen beiden Ländern vernichtet worden ist, hatten ausschließlich zum Zwecke, die feindschaftliche Gesinnung des Fürstenthums Bulgarien seit seinem Beitreten gegen Serbien zu beweisen. Die gewaltthätige und rechts-widrige Aneignung Bregovas, die Vorhubeilung und öffentliche Aufmunterung verurtheilter Landesverräther in ihren rebellischen, gegen die innere Ordnung des Königreichs Serbien gerichteten Unternehmungen; all' dies ertrug Ich, vom Beginn geleitet, Beweise solcher Geduld zu geben, die einem Staate zienen, welcher seine Freiheit mit seinem eigenen Blute erkauf hat, der durch die Sympathien Europas geliebet und auf jedem Schritt seiner Entwick-lung eines jeden Recht bewahrt und geachtet, wie sein eigenes. Doch die absichtliche Mißhandlung unserer Untertanen in Bulgarien, die Grenzperre, die Anhäufung undisciplinirter Massen Freiwilliger an der Grenze Serbiens, deren bewaffneter Angriff auf die Grenzbevöl-kerung und sogar auf unsere Arme, welcher die Vertheidigung serbischen Gebiets anvertraut ist; dies Alles bildet eine absichtliche Herausforderung, welche Ich weder namens der heiligsten Landesinteressen, noch namens der Würde des Volkes, noch namens der Ehre der serbischen Waffen ertragen kann; und dieses sind die Gründe, wegen welcher Ich den Zustand öffentlicher Feindschaft, den die bulgarische Regierung ge-schaffen, eintreten lasse und Meiner treuen und tapferen Arme ange-orde-net habe, die Grenze des Fürstenthums Bulgarien zu überschreiten. Die gerechte Sache Serbiens ist der Entscheidung der Waffen, der Tapferkeit der Arme und dem Schutze des Allmächtigen anheimgegeben. Zudem Ich dies Meinem theuren Volke kundgebe, rechne Ich in diesen ernsten Zeiten mit Zuversicht auf seine Liebe zum Vaterlande und auf seine Ergebenheit zur heiligen serbischen Sache.

Wien, 14. November. Die Nachricht von der Kriegserklärung Serbiens an Bulgarien war gestern spät Abends in Telegrammen aus Risch hierher mitgetheilt worden. Die Situation er-scheint hiemit total verändert. Bisher hatte die Conferenz die Ansprüche Serbiens und Griechenlands nicht einmal discussionsweise in Erwägung gezogen; durch den ausgebrochenen Krieg ist es sehr fraglich geworden, ob die Conferenz auf der gegenwärtigen Basis wird weiter tagen können. Am vorigen Samstag hat der serbische Gesandte in Konstantinopel dem Großvezir den Wunsch König Milan's notificirt, die freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei zu erhalten und zu ent-wideln. Der Großvezir hat hierüber sofort dem Sultan berichtet. Die Haltung der Pforte der neuen Situation gegenüber ist von großer Wichtigkeit. Bis vor Kurzem schien es, daß die Pforte einen Angriff auf Bulgarien einem gegen das türkische Territorium gerichteten Angriffe gleich erachten wolle. Es ist nun nicht bekannt, ob diese Auffassung in den letzten Tagen geändert worden Serbien bietet Alles auf, um sich das Vertrauen der Pforte zu sichern.

In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation erwählte Fakt, daß er soeben ein Telegramm erhalten, wonach Serbien an Bulgarien den Krieg erklärt habe; er hält es für seine Pflicht, in der Delegation an den Minister des Aeußeren die Frage zu stellen, ob er Kenntniß habe von dieser kritischen Wendung?

Sectionschef Szöghény erklärt, daß nach einer Meldung unseres serbischen Vertreters die serbische Regierung, nachdem gelassen serbische Truppen an der serbischen Grenze von bulgarischen Truppen angegriffen wurden, nach Sophia die Kriegserklärung gesendet habe. Gleichzeitig habe der hiesige Vertreter Serbiens dies bestätigt. Es sei daher zweifellos, daß die serbische Arme die Grenze bereits überschritten habe.

Konstantinopel, 14. November. Heute langte eine neue Depesche des Fürsten Alexander ein, welche direct an den Sultan Abdul Hamid gerichtet ist und in bewegten Worten den Sultan ansieht, ihn und Bulgarien in der jetzigen Situation nicht zu verlassen. Zugleich spricht Fürst Alexander neuerdings die Versicherung seiner un-verbrüchlichen Treue und Unterwürfigkeit aus.

Lotto-Ziehung

vom 14. November.  
Tomestar: 84 41 61 10 63  
Wien: 66 53 89 50 26.

Fremden-Liste

vom 15. November.  
Hotel Renninger. K. Sander, Senator, von Schäßburg; S. Brenner, Telegraphenbeamter, von Maros-Bárándy; J. Pflöckl, Drift i. V., von Fogarás; F. Najari, Kaufmann, von Wien; Ernst Marx, Kaufmann, von Arab.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen in Folge langjähriger Erfahrungen bezeugen zu können, daß ich mit ihrem k. k. conc. Viehpulver bei Pferden gegen Husten und Drüsen außerordentliche Erfolge erzielt habe. Auch das k. k. priv. Reitationsfluid für Pferde kann ich als zur Kräftigung der Sebnen, besonders nach Jagden und größeren Strapazen, bestens anempfehlen.  
Donauerschingen (Großherzogth. Baden), 28. Februar 1883.

Fridr. Kunat.

Stallmeister Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Fürstenberg.  
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce k. k. conc. Korneuburger Viehpulver in heutiger Nummer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes 4-percentige Goldrente, 5-percentige Goldrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

telekk.

Arveresi hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételek, miszerint Cosma Demian végrehajlatának Stojka Ilie végrehajlatát szüneteltetve...

- 1. Kikiáltási ár a fenti becser, melyen alul is el fognak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlanok becserének 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi október hó 16-án tartott üléséből.

Arlejtési hirdetmény.

A magas kereskedelmi ministeriumnak 56179 sz. rendeletével a helybeli vesztegintézetet segédképzés helyreállítására 1546 frt. 40 kr. előirányzott költség erejéig engedélyeztetvén...

[887] 3-3

M. kir. vesztegintézet.

Verlautbarung.

Sonntag den 22. November 1. J. verpachtet die Gemeinde Hammersdorf ihr Raadrecht im Wege öffentlicher Licitation. Diefelbe beginnt Nachmittags 3 1/2 Uhr in der Notarskanzlei...

[920] 2-3

Das Ortsamt.

Advertisement for 'Der Krankenfreund' medicine, describing its benefits for various ailments and its long history.

(766) 6-21

Advertisement for 'Liquor-Extrager' by Carl Philipp Pollak, featuring an illustration of a man and text describing the product's quality and availability.

(839) 25

Ein Rattenfänger

oder auch ein Färber, welche unter Garantie Ratten fangen, werden zu kaufen gesucht von Victor Schneider in Mühlbach.

[914] 3-3

Vom Eisfabrik Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisierte Fabrik für

Meidinger-Oefen.

H. Heim, Döbling bei Wien.

Filiale: Budapest, Thonethof.

Patent 1884. Mit ersten Preisen prämiert: Wien 1873, Capri 1877, Paris 1878, Zürich 1877, Wele 1878, Leipzig 1879, Wien 1880, Gzer 1881, Triest 1882.

Niederlagen: Wien, Bukarest, Kärnthnerst. 40/42. Strada Lipscaui 96. Mailand, Corso Vitt. Emanuele 38.

Vorzüglichste Regulir-, Kühl- u. Ventilations-Oefen für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc. in einfacher u. eleganter Ausstattg. Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Trockenanlagen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.

In Oesterreich-Ungarn werden von 263 Unterrichts-Anstalten 1824 unierer Meidinger-Oefen verwendet, darunter in 74 Schulen der Commune Wien 508 Oefen, in 47 Schulen der Commune Budapest 320 Oefen.

Die Vorzüge unserer Meidinger-Oefen haben denselben nicht nur bei I. Aemtern, Reichsanstalten und Communal-Verörden, geistlichen Orden, Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfschiffen, Schiffbauern und Maschinen-Gesellschaften, bei industriellen Etablissements, Hotels, Cafés, Restaurants in großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch in weit mehr als 20.000 Privatwohnungen werden unsere Meidinger-Oefen verwendet.

Die große Beliebtheit, deren sich unsere Oefen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlaß gegeben. Wir warnen deshalb unter Hinweis auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. t. Publicum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unserer rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meidinger-Oefen oder als verbesserte Meidinger-Oefen anempfohlen werden.

Unser Fabrikat hat auf der Jahresfeier der Thüren unsere Schutzmarke eingegraben. Prospekte und Preislisten gratis und franco.

[607] 15-15

Mariazeller Magen-Tropfen.

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens

und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in

- Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, „Apotheke zum Genfer Kreuz“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosd-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzensel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Kozov v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepel-Szent-György bei Csutak Peter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torozko bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan; in Frek bei Stefan Keserü, Apotheker; in Hosszufalu bei Gustav Jekelius, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Krenster, Mähren. [5] 46

„ALBINA“ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Rundmachung

im Sinne des Geset-Artikels XXXVI vom Jahre 1876, §. 29.

- 1. Die Summe im Umlauf befindlicher, noch nicht verlosener Pfandbriefe betragt mit 31. October 1885 961.800 fl. — fr.
2. Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypothek-Darlehens-Vorzugsbeiträge betragen 962.605 fl. 43 fr.
3. Der Schätzungswert der Hypothek, welcher als Grundlage der Darlehen angenommen wurde, belauft sich auf 4.271.789 fl. — fr.
4. Im Sinne des §. 97 der Statuten dient ein Fond von 218.383 fl. 42 fr. als besondere Sicherstellung der Pfandbriefe; derselbe wird auf einem besonderen Conto geführt und ist in Effecten placirt.

1-1 [921]

Die Direction.

Der neueste Zeitungs-Katalog nebst Insertions-Tarif 1885. RUDOLF MOSSE, Wien. In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Aufschlüsse über ihren Leserkreis, Verbreitung etc. Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco.

Zerno! Zerno! Seiner Wohlgeboren Herrn A. Toth, Budapest, Kenyérmező-Gasse 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10. Ihre weltberühmte Combination ist berufen, eine glücklichere und schönere Zukunft zu schaffen...

Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, k. k. Hof-Lieferant und Kreisapotheker. In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Grünmerat in Lo... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung in Haus, monatlich Einzelne Num... Mit Postbe... im Anl... Halbjährig... Vierteljährig... im Aus... Vierteljährig... für die Redaction Adolf Reisse... Manuscrite werden geklärt; unanfrags angenommen... Filial-Verkauf J. Stela, Buchh... Nro. 26

Die neue... trieben, ja wie... mit denen die... immerhin könn... in die beschrän... Einigkeit im... selben sich bald... genwärtigen... denten sind in... eingezogen und... Mann hoch... legaler Weise... Rechten, Paue... Andruck einer... der Rechten in... Republik. Daß da... mitten und B... Obervanz, d... unerschöpflich... publikaner fe... monarchistis... weitem diejen... tiven Wablen... Permanenz, u... Todesfälle na... Energie lassen... Da die Dreie... sind, hat der... derung, an de... zuzunehmen, u... Escadronschef... ist, hat seine... rein ultramo... nicht Zweifeln... von den polit... eriment, ihre... Ermittler, an... an seine Gei... besondere ka... ligation und d... lamentarische... Fragen aufzu... müßten, da g... rein ultramo... Wie m... abzulehen, u... und immerhin... republikanisch... radicalen De... zu bringen, u... seit dem Tag... Versammlung... aber von ein... ist noch nicht... blikantischen... Bligtrabl ein... imismus, de... Herr v... er brachte... Verbot über... thürmte er b... „Gott... „So m... der noch nich... Die D... igher lieblich... entseffelten... fliegen auf, w... verwirrendes... Anproll diese... in dem sie fü... die Wömen... See verwand... stände in w... von Paalen... mit immer... höher steigen... „Alm... Der... eben der... Schaum, de... eine Spur